№. 22. 1835.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 29. September.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Goldberg, Stadt, Reg. und Fürstenthum Liegnitz, von Liegnitz im W.S.W. 2¾ M.; Kreis Goldberg-Hainau, von Hainau im S.S.W. 2 M., von Breslau 11 M.; am rechten Ufer der Katzbach und dem Fuße des Wolfsberges, mit Mauern und theilweise mit Wall umgeben. 4 Thore, 3 Nothpforten. In 4 Vierteln der innern Stadt 391, in 5 der umgebenden Vorstadt 334 Wohnh. Einwohner 5554, (kath. 487, jüd. 43.) Bürgernahrungen 1138, schutzverwandte Familien 423. 1 königl. L. und Stadtger. 1 Post-Amt, 1 Unter-Steuer-Amt. 1 ev. Pfarrk., 2 Thürme, 1 Pastor, 1 ev. Begräbnißk., 1 ev. Bürgersch., 4 L., 4 ev. Elementarsch., jede mit 1 L. 1 k. Kuratialk., 1 k. Sch., 1 L. 1 Rathh. mit Fleischbänken, 1 Wacht- und Spritzenh., 2 Brauh., 1 Malzh. 7 Brennereien, ein Hospital, 1 Wasserkunst, 2 Wasserm., 4 Walkm., 1 Lohm., 1 städt. Ziegelei, 6 Töpfereien, 8 Färbereien, überhanpt 718 Handwerker. 1 Apotheke, 1 Buchdruckerei. 58 Handlungen und 35 Krämer zc. 1 Wochenm., 4 Jahrm., 2 Schießh.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Todesbraut.

(Eine Breslauer Sage.)

(Fortsetzung.)

Bertha und der Ritter sahen erstaunt den alten Diener an, als erwarteten sie eine nähere Aufklärung, und dieser erzählte Folgendes: »Jener Flügel des Schlosses, an den Euere Gemächer grenzen, edler Ritter, enthält die Gefängnisse, welche früher der Schauplatz blutiger Gräuelscenen, zuletzt nur noch durch ihre gespenstischen Gäste die Bewohner dieses Hauses schreckten. Dort in den untersten, halbverfallenen Gewölben sitzt die Todesjungfrau, ganz so, wie Ihr sie uns eben beschrieben habt, schon seit langen, langen Jahren.

»Und wer ist dieses Wesen?« unterbrach Konrad, für dessen Ungeduld diese langsame Art des Erzählers peinigend war, den Knappen, der, so gedrängt, schneller fortfuhr:

»Es war ein edles, schönes Fräulein, Elsbeth mit Namen, deren Vater dieses Schloß als königlicher Verwalter bewohnte, ein strenger, grausamer Herr, der die Gefangenen, welche wegen ihrer Verbrechen oder ihres Unglücks in seine Gewalt geriethen, auf schändliche Weise peinigen und tödten ließ. Die Liebe seiner Tochter hatte er längst verloren, und wie sie in ihm einen blutigen Wüthrich sah, war er erzürnt über ihre Feigherzigkeit, denn so nannte er ihren Abscheu vor seinen Schändlichkeiten, und sagte, er wolle sie verstoßen, und die eiserne Jungfrau für seine echte und rechte Tochter erklären. Ihr habt gewiß schon von einem Marterwerkzeuge gehört, das man die eiserne Jungfrau nennt, und welches einem Weibe gleich gebildet, durch einen künstlichen Mechanismus getrieben, Unglückliche, die man in ihre eisernen, mit Schwertern bewaffnete Arme wirft, zermalmt. Ein solches Instrument hatte der Ritter in einem untern Gemache aufgestellt, so, daß der Verurtheilte auf einen darüber hinlaufenden Gang geführt, dann an eine Fallthüre gestellt wurde, die unter seinen Füßen wich, und ihn in die eisernen Arme der Jungfrau sinken ließ. Noch hatte man kein Schlachtopfer finden können, und der Ritter brannte vor teuflischer Begierde, ein solches zu ergreifen; da ward ihm eines Tages ein schöner Jüngling, man weiß nicht mehr, welches Verbrechens angeklagt, vorgeführt, und kaum ihn erblickend, rief er höhnisch aus: »Ei, das ist ein schmucker Bräutigam für meine Tochter! Erbleichend hörte Elsbeth, die in der Nähe gewesen, diese Worte, deren schlimme Bedeutung sie nur allzuwohl kannte, faßte aber auch im Augenblicke den Entschluß, den Jüngling, um welchen Preis es immer sei, zu befreien.

Man führte ihn inzwischen in ein wohlverwahrtes Gemach, dessen Schlüssel der Ritter selbst zu sich steckte. Mit teuflischer Lust besorgte er alle Anstalten zur Hinrichtung, und freute sich auf den Augenblick derselben. Elsbeth hatte ebenfalls keinen Augenblick verloren. Die Wachen an des Jünglings Gefängniß wurden durch reiche Gaben gewonnen, und dann ihm selbst seine Bestimmung verkündigt, unter der Bedingung, mit ihr zugleich zu entfliehen. Mit ängstlicher Spannung erwartete sie das Schwinden des Tages, und um Mitternacht, wo der

Schlaf alle Hausbewohner, welche nicht die Pflicht wach erhielt, fesselte, schlich sie sich in das Schlafgemach ihres Vaters, und mit leisen Schritten zu seinem Bett, um den Schlüssel, der unter seinem Kopfkissen lag, zu rauben. Ein schneller, entschlossener Griff, und es war geschehen. Aber zugleich auch erwacht der Ritter. Augenblicklich errieth er die Absicht des nächtlichen Besuches; in rasender Wuth sprang er auf, faßte einen neben ihm liegenden Dolch, und drang, mit diesem bewaffnet, auf die Tochter ein; diese floh, eine dunkele Gewalt drängte sie nach dem Gange, der zu den Gefängnissen über dem Gemach der eisernen Jungfrau hinführte. Jener folgte ihr, und holte sie ein. »Entartetes Kind,« rief er aus, sie bei den Haaren zu Boden reißend, und den Dolch auf sie zuckend, »Verworfene, die Du den eigenen Vater verrathen willst, nimm Deinen Lohn!« Mit diesen Worten wollte er sie durchbohren, aber Elsbeth entrang sich ihm mit der Kraft der Verzweiflung, und stieß ihn mit der äußersten Anstrengung von sich. Da hörte sie einen Fall, ein Rauschen, wie von mächtigem Räderwerk, und ein klitscherndes Zusammenschlagen — der Ritter war auf jene Fallthüre, und von da hinab in die Arme der eisernen Jungfrau gefallen.

Halb bewußtlos sinkt Elsbeth am Rande der gähnenden Tiefe, aus der schauerliche Seufzer ertönen, nieder, — sie hat den Vater ermordet! Doch sie wird auf schrecklichere Weise aus ihrer Erstarrung geweckt, denn aus dem Abgrund, gleichsam wie aus dem Dunkel des Grabes, ruft ihr die Stimme des Vaters den Fluch zu, an der Stelle der eisernen Jungfrau selbst, lebend, als Werkzeug der strafenden Gerechtigkeit zu sitzen, — ein Schrei der Verzweiflung, und sie stürzt hinab in die geheimnißvolle Tiefe! — Als man am folgenden Tage Vater und Tochter vermißte, an jener Fallthür aber Theile ihrer Kleider fand, glaubte man, sie seien aus Unvorsicht hinuntergestürzt, denn die, so von dem Befreiungplan Elsbeths etwas wußten, und daher Manches muthmaßten, schwiegen aus Furcht. Seit jener Zeit hauset dort unten die unglückliche Elsbeth, und tödtet in ihrer Umarmung die Verbrecher; nie aber hat man sie außerhalb ihres Gemaches erblickt, und es muß etwas Großes ihr bevorstehen, vielleicht gar ihre Erlösung, daß sie Euch erschienen ist.«

Mit diesen Worten schloß der alte Diener seine Erzählung, und entfernte sich, um seine Geschäfte zu besorgen, die Beiden aber blieben, in ängstliche Stimmung versetzt, allein zurück. Sie waren zu aufgeregt im Innersten, als daß sie sich über das Gehörte hätten aussprechen können, und es war ihnen sehr lieb, daß die Ankunft des Vaters sie aus dieser ängstlichen Spannung riß.

Wie viel Mühe sich Konrad auch gab, seine Gedanken von dem Traume, und der Erzählung des alten Dieners abzuwenden, immer schwebten diese schrecklichen Bilder ihm vor, mit ihnen aber auch ein schönes, angenehmeres, das der holden Bertha. Sie war ihm im Traume so rührend erschienen, als sie flehend die Arme nach ihm ausstreckte, und seine Hülfe anrief. »Wie ist es möglich,« sagte er zu sich selbst, »in der Nähe dieses Engels Tage, Wochen lang zu seyn, ohne sie zu lieben! Bin ich nicht ein Thor, daß ich die schöne Zeit, die mir vergönnt war, in ihrer Nähe zu leben, so unbenutzt habe verstreichen lassen?« Diese Gedanken ließen ihm keine Ruhe mehr, der Sturm seiner Gefühle trieb ihn ins Freie, aber von dort zog ihn wieder unbezwingliche Sehnsucht nach den stillen Mauern, in denen die Theure weilte. Er folgte dem süßen Verlangen, und trat den Heimweg an. Eine leise Stimme des Herzens sagte ihm, in dem kleinen Gärtchen die liebe Bertha zu suchen. Er trat hinein, und fand wirklich die Gesuchte, unter dem schattigen Lindenbaum in Gedanken versunken, sitzen. Freudig eilte er auf sie zu, und nannte zärtlich ihren Namen, da fuhr sie erschrocken von ihrem Sitz empor, den sie erst wieder hocherröthend einnahm, als sie den Nahenden erkannte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein Ehegemälde.

Das Zimpelsche Ehepaar in der Bockstraße verdient seiner gerade nicht lobenswerthen Eigenthümlichkeit halber in diesen Blättern ebenfalls eine kleine Beleuchtung. Herr Zimpel ist ein Subjektlein, das früher überall den Süßen, Duftenden, Gemüthlichen spielte, wo es darauf ankam, dadurch Sensation zu erregen; andererseits aber war es ihm nicht minder leicht, grob und ungeschliffen zu seyn, trotz dem geübtesten Theaterdiener oder Bootsknecht. Durch sein ersteres Talent ist er Ehemann geworden, und zwar für Manche in einer beneidenswerthen Gestalt, denn seine Frau hat, vermittelst eines gewissen, industriösen Sinnes, ihr Schäfchen schon vor Zeiten, als sie kaum dem Flügelkleide entwachsen war, in's Trockene gebracht. An Beiden bewährt sich das Sprüchwort: Gleich und gleich gesellt sich gern! — Denn Madame spielt, seit sie sich zur Ruhe gesetzt, die Empfindsame, so wie der Herr Gemahl, um ihr zu gefallen, und seiner Börse den erwünschten Zufluß, den die Wein- und Kaffeehäuser, die Kränzchen und das Theater regelmäßig wieder ableiten, zu erhalten, den Zärtlichen, Liebeschmachtenden darstellt. Auf einen flüchtigen Blick in das eheliche Leben des Zimpelschen Pärchens würde man glauben, die Leutchen lebten noch im Brautstande, oder mindestens noch in den Flitterwochen. Madame pflegt in der Regel das Sopha zu drücken, besonders, wenn es ihr einfällt, die Kranke zu spielen. Dann hüllt sie sich in Betten und Steppdecken, gewöhnlich aber zeigt sie sich in einem theatralischen Anzuge, und in einer schmachtenden Attitüde, die ihr im Anfange viel Mühe gemacht haben mag. Dabei klimpert sie entweder auf der Guitarre, die sie, beiläufig gesagt, sehr stümperhaft spielt, oder liest irgend einen süßlichen, siegwartisirenden Roman, und schwärmt dazwischen auf eine angemessene Weise. Clauren ist ihr Lieblingsschriftsteller; sein Vergißmeinnicht ziert in den erlesensten Exemplaren und kostbarsten Einbänden vor allen Anderen ihren Bücherschrank. — Herr Zimpel sitzt indeß, ein schmachtender Adonis, zu ihren Füßen, tändelt, seufzt, schnei-

det Gesichter, und singt oder grölt vielmehr mit heiserer Tenorstimme zu den verstimmten Seiten ihrer Guitarre die neuesten Opern-Arien. Ist jedoch Madame der Mode wegen krank, so trippelt er im Zimmer umher, küßt, streichelt sein liebes, goldenes Weibchen, fragt jeden Augenblick nach ihrem Befinden, und ob ihr dies oder jenes, Thee oder Limonade, Bouillon oder Chocolade im Belieben stehe. — Einige kleine Lächerlichkeiten abgerechnet, zu denen ein solches Betragen nothwendig Anlaß geben muß, ließe man sich dergleichen in Gottesnamen gefallen; aber jetzt folge uns der geneigte Leser aus dem niedlichen Boudoir der Madame Zimpel gefälligst in das Hinterstübchen des Zimpelschen Lokals, wo ihre drei Kinder, alle im zartesten Alter, zu hausen pflegen. O weh — hier ändert sich die Scene! — Wir erblicken eine schmutzige Wärterin in einer unaufgeräumten Wohnung, und die armen Kleinen, noch schmutziger, mit ungekämmten Haaren, bleicher, ungesunder Gesichtsfarbe und hohlen Augen, wälzen sich auf den Dielen oder einigen elenden Betten umher.

Minchen und Paulinchen könnten freilich rein, gesund und niedlich aussehen, aber die Mutter hat keine Zeit, sie zu pflegen, sie muß ja krank seyn; Carl, der hübsche, blonde Junge von 6 Jahren könnte allerdings unter des Vaters Aufsicht etwas Nützliches lernen, allein der Papa muß in die Kaffeehäuser laufen, und Opern-Arien singen! —

Wem schaudert nicht die Haut, wem blutet nicht das Herz bei solchen Ergebnissen unserer Tagesgeschichte! — (11.)

Zerstörte Hoffnung.

Er ist Einer der niedlichsten Jünglinge unserer Stadt, der junge Eduard, und wohnt in der K...straße, einem Hause gegenüber, in dem ebenfalls eines der niedlichsten Mädchen des dienenden Standes wohnt. Dem Sprüchworte von der Geselligkeit des Gleichen treu, und ein großer Liebhaber der schönen Arie: »Wenn ein Mädchen mir gefällt ꝛc.« — suchte er gleich in den ersten Tagen mit Blond-Annchen eine freundliche, nachbarliche Bekanntschaft. Aber Blond-Annchen schien zu den Sprödesten ihres Geschlechts zu gehören, und wies den niedlichen Eduard, der mit Worten und Bonbons, mit Schmeicheleien und Betheuerungen ihr Herz bombardirte, nicht unhöflich, aber doch ziemlich bestimmt, ab. »Kein Baum fällt auf den ersten Hieb!« dachte der mannhafte Held, und verfolgte das Mädchen auf allen Tritten und Schritten. — Und siehe da — nach und nach wurde des lieblichen Kindes hübsches Gesicht freundlicher, wenn sie ihn sah, und, als er eines Abends sie in einem entfernten Stadttheile, wo sie für ihre Herrschaft etwas besorgt hatte, antraf, und er nicht von ihrer Seite wich, da löste sich die starre Eisrinde ihres Herzens vor dem Sonnenblicke seiner Liebe, und triumphirend drückte der Liebesritter den ersten Kuß auf ihre Lippen. — Endlich rückte er mit der Bitte heraus, sie öfter und ungestörter sprechen zu können, und ihm zu diesem Behufe ihre Hausthüre offen zu lassen. Lange sträubte sich das Mädchen, doch auch hier erfocht er einen Sieg, und Annchen willigte ein, ihm das Haus zu öffnen — nur, meinte sie, könne das nicht vor halb elf Uhr geschehen, weil die Leute im Hause so lange munter blieben. — Wer war froher, als Freund Eduard. — Wie ein Luchs lag er nach zehn Uhr in seinem Fenster, und lorgnirte das Haus, in welchem ihm der Liebe Seeligkeit lächeln sollte.

Jetzt verschloß der lungensüchtige Nachtwächter die Hausthür drüben, stiller und stiller ward es auf der Straße, und endlich schlug die benachbarte Thurmuhr halb Elfe. Im Schlafrock, mit Pantoffeln angethan, daß sein Schritt nicht gehört werde, schlich er die Treppen hinab, zu dem Hause heraus, und wie ein Nachtgespenst über die Straße. Noch war die Thür verschlossen. Wie? — sollte Annchen nicht Wort halten? — Doch ja — ein leiser Schuh knistert drinnen, — sacht wird der Schlüssel umgedreht — Annchen öffnete, und mit einem: »So ist's recht, mein süßes Annchen,« schlüpfte er hinein, während das Mädchen die Thür hinter ihm wieder verschloß. — Es war die dichteste Finsterniß, kein Laut regte sich, — Annchen that gewiß einen so leichtsinnigen Schritt zum Erstenmale, denn sie schien betreten, und sprach, zu des Seladons Verwunderung kein Sterbenswörtchen. »Aber, wo sind Sie denn, Herzchen?« fragte der glückliche Liebhaber leise, und tappte umher ... alles war still ... Niemand um ihn »Aber Charmanteste, wo sind Sie denn?« fragte er nochmals, doch nichts regte sich um ihn her, Annchen war entschlüpft. Wohl eine Viertelstunde ließ er sich die Zeit noch lang werden, bis ihm im Finstern ein Licht darüber aufging. Jetzt wurde ihm bange ... hier sollte er die Nacht zubringen? Im finstern Hause, in der kalten Nacht, auf der harten Diele, statt drüben im weichen Bett oder gar in Annchens weichen Armen? — »O, wer hier fort wäre,« seufzte er sehr kläglich, und der Himmel schien sein Flehen zu erhören, denn zum Glück kam indeß Einer von Außen, der spät heimkehrte, an die Thüre, und schloß auf. Kaum hatte er geöffnet, als auch der niedliche Jüngling sich bei ihm vorbeidrücken wollte. Letzterem aber fiel es auf, noch Jemanden auf dem Hausflure anzutreffen, er hielt ihn also am Arm, und fragte ziemlich barsch: »Wer ist Er? was thut Er hier im Hause?« »Nur nicht grob,« hieß die Antwort, »ich habe einen guten Freund besucht. — »Wen denn?« — — Der Niedliche konnte leider keine Nachricht darüber geben, und überlegend, daß Wahrheit hierbei das Beste sei, weil er leicht arretirt werden könnte, gestand Alles. »Was!« rief der Mann, »Er will meine Köchin verführen? Da soll ihn ja das Donnerwetter!«

Einige Augenblicke später fiel Jemand zum Hause hinaus, — ein lautes Gelächter folgte ihm nach, und tief zerknirscht, über Prügel und zerstörte Liebeshoffnung, sah man diesen Jemand im Hause gegenüber verschwinden.

Der niedliche Eduard trug am andern Tage das Gesicht verbunden, und am dritten Tage hing seine Wirthin eine Tafel heraus mit der Anzeige: »Hier ist eine möblirte Stube zu vermiethen.«

Miscellen.

Der Baron von H.. war sehr taub. Bei einer Cour des Fürsten *** fragte ihn dieser, wie sich seine Gemahlin befinde? — Da er diese Frage, die er nur halb gehört hatte, auf sich bezog und eben an einem hartnäckigen Husten litt, so erwiederte er: „Nicht sonderlich! — Ich wende alles an, um mich davon loszumachen, aber es ist eine Plage, mit der ich mich wohl immer werde herumschleppen müssen, hauptsächlich habe ich des Nachts keine Ruh."

Als Napoleon auf der Insel St. Helena eintraf, sagte Jemand: „Er kömmt mir so vor, wie ein Mensch, der in der Kirche eine scharfe Bußpredigt gehört hat und nun in sein Kämmerlein geht, um über seine Sünden nachzudenken."

(Ein neues Thier.) Seit wenigen Wochen ist in London ein Thier zu sehen, der Yaguarundi, das man bisher in Europa noch nicht gesehen hat, und das nur durch die Beschreibung Azara's bekannt war. Es gleicht in der Gestalt und dem Charakter dem Puma, hat aber noch schlankere Gliedmaßen, einen spitzigern Kopf und mindere Kraft in den Klauen und Kinnladen. Von Farbe ist es dunkelgrau, denn jedes Haar ist abwechselnd schwarz und weiß geringelt. Es bewohnt die dunkeln, kaum jemals betretenen Wälder Paraguay's und Guiana's, klettert leicht und gewandt auf die Bäume, und jagt Affen und kleine Vögel, fällt aber auch größere vierfüßige Thiere an.

(Bienenschlacht.) In einem Garten in einem englischen Dorfe stand ein Bienenstock mit wenig Bienen. Einige Wochen vor der Schwärmezeit sah man oft fremde Bienen dahin kommen und sich in hitzige Kämpfe mit den Bewohnern dieses Stockes einlassen, die immer einige Todte auf dem Platze ließen, und so Tag für Tag schwächer wurden. Ungefähr eine halbe Stunde von diesem Garten auf der andern Seite eines Flusses, verließ endlich ein Bienenschwarm seinen Stock, zog gerade über einen Berg und den Fluß, und begann eine letzte Schlacht mit der schwächern Colonie; er siegte bald, und nahm dann sogleich Besitz von dem eroberten Stocke.

(Lord John Russel —) von dem in der letzten Zeit so viel gesprochen wird, dessen Namen man in jedem Zeitungsblatte findet, ist der dritte Sohn des Herzogs von Bedford und ein kleines Männchen, das gewiß nicht über fünf Fuß mißt. Diese Kleinheit verjüngt ihn fast, denn Niemand hält ihn für 45 Jahre alt. Sein Kopf ist an der Stirn breit, und an dem Kinne sehr schmal, und bildet so fast ein Dreieck. Sein Haar ist kastanienbraun, kurz und sehr dünn gesäet; er hat große Augen mit stark gebogenen Augenbraunen und ein bleiches, ruhiges, sanftes und phlegmatisches Gesicht, aus dem etwas Hinterlist heraussieht. Das ist sein Aeußeres, und seine Redeweise stimmt ganz mit seinem bescheidenen und friedlichen Aussehen überein; seine Stimme ist schwach und eintönig, aber deutlich; während er spricht, belebt sich sein Körper nicht mehr als seine Rede; seine ganze Action besteht darin, die linke Hand auf den Rücken zu legen, und da den rechten Arm zu fassen, und sich in dieser Stellung hin und her zu schaukeln.

(Sonderbare Schwarzwildjagd.) Nach frisch gefallenem Schnee spürte man auf einer Oberschlesischen Herrschaft Schwarzwild auf. Eine ziemliche Anzahl von Schützen besetzt die Pässe und unter ihnen ein junger Mann, welcher noch wenig den Dienst Dianens geübt hatte. Da ihm schon so vielerlei von den Gefahren der Saujagd erzählt worden war, klettert er auf einen, seinem Stande nahen Kieferholzstoß und erwartet da laut klopfenden Herzens die Dinge, welche kommen sollen. Plötzlich tritt eine Sau hervor, die er mit seiner einläufigen Büchse richtig fehlt. Ehe er aber noch Zeit gewinnt, ein zweites Mal zu laden, folgen dem Mutterschweine eins, zwei, drei Frischlinge. Er beginnt nun das seltsamste Bombardement, indem er mit großen Holzscheiten nach ihnen wirft und auch so glücklich ist, eins der Frischlinge, auf das Nasenröhrt reffend, zu erlegen.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 29. September. Zum erstenmale: Der Hirsch, Schauspiel in 2 Aufzügen, von Karl Blum. Darauf: Zum ersmale: Das goldene Kreuz, Lustspiel in 2 Akten, frei nach dem Französischen von George Harrys.

Auflösung des Räthsels in Nr. 21: Augenblick.

Markt-Preise.

Lebensbedürfnisse.	Sgr.	Maaß pro
Rindfleisch	3	Pfund
Kalbfleisch	3	—
Schöpsenfleisch	$2\frac{3}{4}$	—
Schweinefleisch	3	—
Schinken	5	—
Pökelfleisch	$3\frac{1}{4}$	—
Gänse	25—35	Paar
Enten	10—14	—
Hühnchen	5—7	—
Hühner	$5\frac{1}{2}$	Stück.
Tauben	$3—3\frac{1}{2}$	Paar.
Rehkeule,	30—45	Stück
Rehrücken	30—40	—
Hasen	15—20	—
Wilde Enten	18—20	Paar
= = junge	10—12	—
Wilde Schweinskeule	5	Pfund
Wild Schweinefleisch einzeln das Pfund	$2\frac{1}{2}$	—
Eier	3	Mandel
Butter	12	Quart

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.